Walliser Grabfunde im Berner Antiquarium

Autor(en): **Heierli, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 25-1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zeitlich aussehenden Metallknopf. Neben dem Grabe lagen einige Menschen- und Pferdeknochen. Ein anderes Skelett, welches 75 cm. unter dem Boden aufgefunden wurde, lag horizontal, doch ruhte der Schädel auf dem Brustbein. Keines dieser Gräber dürfte aus vorgeschichtlicher Zeit stammen.

Die nächstes Jahr mit Unterstützung der naturforschenden Gesellschaft Schaffhausens weiterzuführenden Ausgrabungen werden jedenfalls sehr wichtige und bemerkenswerthe Ergebnisse liefern, der wissenschaftlichen Untersuchung der Funde ist durch die genaue Auseinanderhaltung der Funde wesentlich vorgearbeitet.

Alle Fundstücke werden im Museum der Stadt Schaffhausen niedergelegt werden. Nach einem Berichte von Professor Heim sind unter den ältesten Knochen solche von Rennthier, Alpenhase, Pferd, Schneehuhn, Wildschwein, Wolf, Polarfuchs, Bär, Urochse, wahrscheinlich auch von Mammuth bereits bestimmt; es ist also zweifellos, dass die Ansiedelung von »Schweizersbild« gleichzeitig mit denjenigen von Südfrankreich, Veyrier, Thayngen und Freudenthal bestanden hat.

Herr Dr. Nüesch hatte die Güte, die Antiquarischen und Naturforschenden Gesellschaften von Zürich auf den 6. December zum Besuch der Fundstätte einzuladen, leider waren die meisten Mitglieder durch Bürgerpflicht verhindert, dem Rufe Folge zu leisten; ebenso verdankt ihm die Redaction dieser Blätter die Uebermittelung der in den Nummern 278, 279, 280 des Schaffhauser Intelligenzblattes von 1891 enthaltenen eingehenden Fundberichte, sowie diejenigen aus anderen Schaffhauser Blättern.

Möge ihm das Jahr 1892 reiche Ausbeute, namentlich auch an den so höchst merkwürdigen Thierzeichnungen, bringen.

2.
Walliser Grabfunde im Berner Antiquarium.

Auf der Doppeltafel I-II ist eine Serie von Grabfunden aus dem Wallis reproducirt worden, die viel Unerwartetes bietet. Die Zeichnungen, sowie die Fundberichte, verdanke ich Herrn Dr. E. von Fellenberg, dem Director des Antiquariums in Bern, das diese Funde enthält.

In Chandoline bei *Sion* fand man 3 Keulennadeln mit je einem Löchlein in der Keule, 2 Bronzenadeln mit eingerollten Enden, ferner 2 Armspangen, wovon die eine nur als Fragment erhalten blieb. Fig. 1 unserer Doppeltafel zeigt uns die ganze Spange. Sie besteht aus dünnem Bronzeblech, ähnlich wie die Armspange aus dem Pfahlbau Wollishofen, die in meiner Monographie (»Mittheil. der Antiq. Gesellsch. Zürich«, Bd. XXII, 1) über diese reiche Bronzestation auf Taf. IV, 23 abgebildet ist. Beide Stücke gleichen einander auch darin, dass ihre Enden eingerollt sind und dass die Aussenseite schwach gewellt erscheint. Die Kerben auf den Wellenbergen wie sie bei der Spange aus Wollishofen zu sehen sind, fehlen bei derjenigen von Sion. Die beiden Schmuckstücke unterscheiden sich auch durch die verschiedene Breite des Bronzebleches, die bei dem Exemplar von Chandoline, das unsere Tafel in natürlicher Grösse zeigt, bedeutend geringer ist als bei demjenigen aus dem Pfahlbau Wollishofen. Fig. 2 stellt eine der beiden Bronzenadeln mit eingerollten Kopfenden dar. Diese letztern sind zwar nahe am Grunde abgebrochen. Derartige Nadeln sind in Pfahlbauten häufig. Sie fanden sich z. B. in den Stationen von U. Uhldingen am Bodensee, Wollishofen am Zürichsee, Nidau am Bielersee, Hauterive und Estavayer am Neuenburgersee,

in den Pfahlbauten bei Genf, in Peschiera am Gardasee und bei Castione. In Fig. 3 ist eine der 3 Keulennadeln von Chandoline gezeichnet. Sie zeigt an der Keule Reifelung. Aehnliche Formen kommen in Pfahlbauten auch vor, wie z. B. in Wollishofen, indessen wüsste ich in diesem Augenblick kein Stück, dessen Keule in der Weise durchlocht wäre, wie Fig. 3 zeigt. Gewöhnlich ist das Löchlein unterhalb der Keule in einem angeschwollenen Teile der Nadel, welche dadurch als eine Vereinigung der Typen der »geschwollenen« und der »Keulennadeln« erscheint. Die Nadeln von Chandoline zeigen Brandspuren. Leider sagt der knappe Fundbericht Nichts über die Art der Bestattung. Es haftet dieser Uebelstand vielen Walliserfunden an, die eben fast immer erst durch Händler aufgekauft werden, bevor sie in ein Museum gelangen.

Einer andern Epoche als der Fund von Chandoline gehört derjenige von Senzine bei *Conthey* an, den wir in Fig. 4 und 5 unserer Doppeltafel wiedergeben. Er ist wichtig, denn er gestattet eine genaue Zeitbestimmung. Die Fibel (Fig. 4) ist nämlich eine ausgesprochene la Tène-Fibula, deren aufgebogener und zurückgelegter Fuss den Bügel mit einer Zwinge umfasst. Aehnliche Fibeln fanden sich in den Gräbern von Steinhausen, Ct. Zug, die ich im »Anzeiger« 1890 pag. 338 etc. beschrieb und auch eine gallische Münze enthielten mit dem Einhornpferd. Freilich fehlt bei den Steinhauserfibeln die Erweiterung des Fusses vor der Zwinge. Diese Erweiterung weist zwei augenartige Erhebungen auf, die auch sonst mancherorts vorkommen, z. B. in dem Grabfund von Aarberg, der ebenfalls im Berner Antiquarium liegt. Derselbe besteht in zwei Fibulæ. Die eine derselben gleicht ganz genau derjenigen von Senzine, die andere ist eine typische Früh-la Tène-Fibula. In dem Grabe von Senzine bei Conthey wurden aber ausser der besprochenen Fibula auch zwei offene Bronzeringe gefunden, vom echten Walliser-typus, wie Fig. 5 zeigt. Es sind eigentlich keine Ringe, denn diese sind geschlossen, sondern es sind Spangen, welchen Terminus ich dem Ausdrucke »offener Ring« vorziehe. Ich werde also in Zukunft unterscheiden zwischen den (geschlossenen) Ringen und den (offenen) Spangen. Ganz ähnliche, nur noch massigere, Spangen wie diejenigen von Senzine, habe ich im letztjährigen »Anzeiger« aus Avent bei Conthey beschrieben (Taf. XXIX, 5). Dieselben stammen aus einem Grabe der mittlern la Tène-Zeit und wurden, immer vorausgesetzt, die von Händlern übermittelten Fundberichte seien glaubwürdig, zusammmen gefunden mit Warzen- oder Augenperlen und einem Glasarmring. Die Bronzespangen von Senzine zeigen nun auch das charakteristische Walliser-Ornament und stammen ebenfalls aus einem la Tène-Grab. Wir gewinnen also aus diesen Funden, wie es scheint, die Gewissheit, dass die massiven Bronzespangen mit dem »Walliser-Ornament« der Eisenzeit angehören und zwar speziell der la Tène-Periode. Ob sie zur Zeit der römischen Occupation noch im Gebrauche waren, ist aus den vorliegenden Walliserfunden noch nicht ersichtlich, aber wahrscheinlich. Glücklicherweise besitzen wir nun über Gräber-von Senzine noch weitere Nachrichten, als was ich oben mitteilen konnte. Im »Anzeiger« 1885 Seite 147 hat Herr Raphael Ritz ein Grab von Sensina in der Pfarre Conthey beschrieben, das mit Steinen umgeben war. Es enthielt ein Skelett, welches zwei auffallend dicke, schwere Armspangen von roher Arbeit, aber in guter Erhaltung, bei sich hatte. Die Verzierung bestand in ringsum gehenden, aneinander gereihten Kreislinien, »ein im Wallis häufiges Vorkommen«. Sensine oder Sensina hat auch in den letzten Jahren wieder Bronzen geliefert, die Ritz im »Anzeiger« 1890 pag. 310 beschrieb. Sie bestanden in einem ornamentirten Gefässe aus dünnem Bronzeblech,

schmalen Armringen und Bronzefibeln, letztere fragmentarisch. Schon 1845 berichtete Chorherr Rion von Gräbern in Gundis (Conthey). Beim Hause Duc und bei Sainsinna (Senzine) habe man Skelettgräber gefunden, bei deren Abdeckung die Bauern auch die «sonderbaren dicken Kleidungsstücke» bewunderten, die aber bei der geringsten Berührung zerfielen. (»Mittheil. d. Antiq. Gesellsch. Zürich«, III, 4 p. 41.)

Die Gemeinde Conthey weist nicht nur in Senzine vorhistorische Gräberfunde auf, sondern auch in anderen Theilen ihres Territoriums. In *Plan-Conthey* wurden drei Paar schwere Bronzespangen mit Walliser-Ornament gefunden in einem Grabe und aus demselben soll auch ein löffelartiger Bronzekelt stammen. Der Fund ist ebenfalls im Museum zu Bern. Von den sechs Spangen ist eine nur fragmentarisch erhalten. Ein Stück des grössten Paares ist dargestellt in Fig. 6 unserer Doppeltafel I-II. Aehnlich den Spangen von Senzine zeigen auch diejenigen von Plan-Conthey ausser den tief eingegrabenen concentrischen Kreisen mit Mittelpunct noch Strichverzierung in meridionaler oder schräger Richtung. Noch energischer gegliedert ist die Spange, welche Fig. 7 darstellt; sie entstammt dem zweiten Paare von Plan-Conthey. Von demselben Typus ist das dritte Paar, welches indessen weniger schwer ist. In Fig. 8 der Doppeltafel ist in natürlicher Grösse der Löffelkelt abgebildet, der mit den Spangen an das Museum kam und aus demselben Grabfelde oder Grabe stammen soll. Beim ersten Anblick des Fundes glaubt wohl jeder, dass hier eine vom Händler bewerkstelligte Vereinigung von Funden verschiedenen Alters vorliege. Ich gestehe, dass dieser Gedanke auch mir anfänglich aufstieg, indessen wiederholt sich diese Erscheinung bei den Walliser Grabfunden des Berner Antiquariums mehrfach, so dass ich doch wieder wankend wurde in meiner Ansicht. Vielleicht haben wir hier ein Beispiel jener Thatsache, dass Artefakte, durch ihre alte Form oder ihren von Väterzeiten überkommenen Zweck geheiligt erschienen und deshalb mit Vorliebe den Todten in's Grab mitgegeben wurden. Ich erinnere daran, dass z. B. Feuersteinmesserchen noch in fränkischen Gräbern getroffen werden. Doch bevor wir uns weiter in Möglichkeiten verlieren, ist es wohl am Platze, diese angeblich aus eisenzeitlichen Gräbern des Wallis stammenden Bronzekelte Revue passiren zu lassen.

Die Form des bronzenen Löffelkelts, wie ihn Fig. 8 darstellt, ist in Pfahlbauten oder bronzezeitlichen Ansiedelungen der Schweiz noch nie gefunden worden, ebensowenig in Gräbern der Bronzeperiode. Sie fehlt indessen in unserem Lande nicht ganz, sondern fand sich z. B. im Letten bei Zürich, wo ich die zum Theil verschwemmte erste Landansiedelung aus nach-pfahlbaulicher Epoche nachgewiesen habe (»Zeitschrift für Ethnologie«, 1888 p. 137 u. ff.). Die Station Zürich befand sich auf und am Lindenhofe und dauerte wahrscheinlich bis zum Auszug der Helvetier (58 v. Chr.), wie Mittel-La Tène-Funde im Letten und in der obern Limmat beweisen. Auch in der Sammlung Lohner scheinen Löffelkelte existirt zu haben. (Vgl. »Mittheil. der Antiq. Gesellsch. Zürich« II, 7 Taf. I, 7 und III, 4). Im Wallis haben wir noch einen solchen Fund zu erwähnen.

In einem Grabe am Mont de Séon in der Gemeinde *Savièse* wurde ein Löffelkelt gefunden und ausser demselben eine ganz erhaltene Armspange und das Fragment einer zweiten. Dieser Grabfund umfasst noch einen kleinen Bronzering, eine Bronzeperle und Reste von Spät-La Tène-Fibeln: Also wieder ein Bronzekelt von Löffelform mit La Tène-Sachen. Er ist abgebildet in Fig. 9 unserer Doppeltafel und zeigt schwache Randleisten, wie derjenige von Plan-Conthey, dem er aber an Grösse nachsteht. Die ganz erhaltene Armspange ist in Fig. 10 reproducirt. Sie weist auch concentrische Kreise auf, ebenso

Strichverzierungen. Zu beiden Seiten des Schlusses aber vereinigen sich Radialleisten mit dem Kreisornament, so dass ein schlangenkopf-ähnliches Gebilde entsteht.

Schliesslich komme ich auf einen Fund zurück, den ich im letztjährigen »Anzeiger« beschrieb und der auch im Berner Antiquarium geborgen ist, nämlich auf denjenigen von *Avent bei Conthey*. Er gehört der sog. Mittel-La Tène-Periode an. Ich habe ihn auch oben erwähnt und muss nun noch bemerken, dass er ein Bronzebeil enthielt. Dasselbe ist in Fig. 11 unserer Doppeltafel abgebildet und zeigt zwar keine Löffelform, aber doch eine solche, die aus bronzezeitlichen Ansiedelungen der Schweiz nur in wenigen Exemplaren bekannt ist. In der Eisenzeit wird diese Form häufiger, verliert sich aber bald. Interessant ist es nun, dass sie uns in einem Grabfund eines ziemlich abgeschlossenen Bergthales entgegentritt, in Gesellschaft mit La Tène-Sachen. Derartige Kelte mit den fast in der Mitte der Länge sich befindenden, merkwürdig kleinen Schaftlappen sind besonders aus Einzelfunden bekannt geworden. Sie sind fast überall gleich breit und laden nur gegen die Schneide etwas aus.

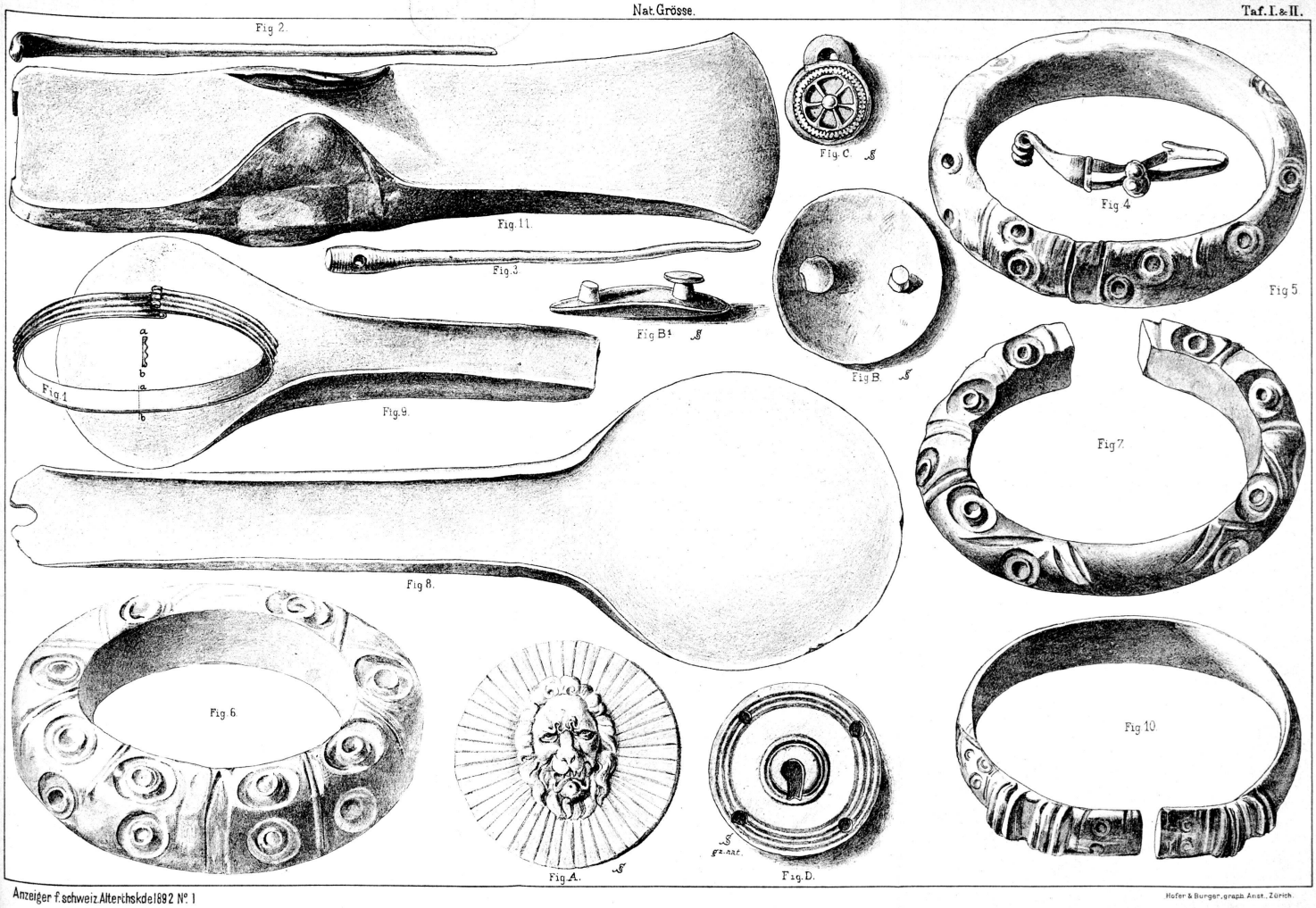
Neben Löffelkelt und Bronzebeil mit kleinem Schaftlappen kommt in den Wallisergräbern noch eine dritte Axt-Form vor, auch aus Bronze bestehend. Das Berner Museum besitzt einen derartigen Fund aus La Géronde bei *Sierre* (Siders), den wir, mit Abbildungen versehen, später ebenfalls zu publiciren gedenken. J. Heierli.

3.

Fund eines Mosaikbodens beim Kloster Disentis.

Vor einiger Zeit wurde Unterzeichnetem mitgetheilt, es sei beim Kloster Disentis ein mittelalterlicher Mosaikboden gefunden worden. Auf ein an S. Gn. Herrn Abt Benedict gerichtetes Gesuch um diesbezügliche Auskunft schrieb uns am 12. December 1891 der Hochw. P. Placidus Müller:

»... Wir liessen letzten Sommer hinter dem Kloster für eine kleine Neubaute das Fundament graben. Als man bei einer Tiefe von etwa 10 Fuss angelangt war, stiess man statt auf das gewünschte Fundament auf verschiedene Gewölbe, von deren Existenz wir bisanhin nicht die geringste Ahnung hatten. Diese Gewölbe waren theilweise baufällig und mit Schutt ausgefüllt, der von früheren Klosterbränden herrührt. Unter diesem Schutt befanden sich mehrere Ueberreste eines alten Mosaikbodens. Die hiezu verwendeten Steinchen sind aus dem bekannten Oberländer oder Tavetscher Ofenstein, Scalegl, geformt; bei einigen Fragmenten befinden sich auch Steinchen von einer anderen Steinsorte. Nebstdem wurden noch zwei kleine Bruchstücke des Kopfes einer Statue und einige, wahrscheinlich von Menschen herrührende, Knochen aufgefunden, ebenso ganz geringe Bruchstücke von gebrannten Steinen. Ein ganz kleiner Theil des Gewölbes war gepflastert und sauber geweisst, doch theilweise vom Rauche geschwärzt. Die übrigen Gewölbe bestehen in zwei Gängen, die unbeworfen sind und in verschiedener Richtung laufen, so dass sie einen spitzen Winkel bilden; leider sind sie fast ganz mit Erde angefüllt, so dass man nicht in dieselben eindringen kann. Wenn man weitere Nachgrabungen anstellte, würde man vermuthlich noch andere Ueberreste der früheren Bauten finden. Das Kloster wurde bekanntlich mehrmals von der Geissel des Feuers heimgesucht. Nach den Bränden wurden die Trümmer jeweilen hinter dem Kloster ausgeebnet. Und so konnte



Hofer & Burger, graph. Anst., Zürich.